

CARSTEN ZEHM

DIE CHRONIKEN DER REISENDEN

Staub-Kristall



ACABUS | Fantasy

Carsten Zehm

**Die Chroniken der Zeitreisenden
Staub-Kristall**

Buch: ISBN 978-3-941404-04-5

PDF-ebook: ISBN 978-3-941404-05-2

Epub-ebook: ISBN 978-3-86282-071-9

BuchVP: 14,90 EUR

ebookVP: 7,90 EUR

232 Seiten

Paperback

14 x 20,5 cm

Erscheinungstermin: März 2010

Das Buch

Karen und Mihai wollten einfach nur durch die Berge wandern, ein leichtes Training im Erzgebirge vor einer größeren Tour im nächsten Jahr. Als Karen ihren Mann Mihai dann in der Höhle sieht, traut sie ihren Augen nicht: Sein Arm steckt bis zum Ellenbogen in einer Felswand. Im nächsten Moment macht er einen Schritt und verschwindet im Felsen. Nur weil Karens Angst um ihren Mann größer ist als die vor der Felswand, folgt sie ihm.

Die Felswand entpuppt sich als Schwelle zu einer Parallelwelt der Erde, bevölkert ausschließlich von Insekten, Vögeln und Echsen in allen Größen und vorstellbaren Erscheinungsformen. Ehe sich die zwei Menschen versehen, werden sie durch vernunftbegabte Echsen gefangen genommen und verschleppt. Schnell aber wird klar, dass die Echsen, die sich Krex nennen, nicht ihre Feinde sind. Die Krex leiden unter einer Veränderung des Sonnenlichtes, die alles Leben auf ihrer Ebene bedroht. Hervorgerufen wird das „Graue Licht“ durch eine Waffe, den Staub-Kristall, der sich im Besitz des geheimnisvollen Schattenherrn befindet.

Gresch, der „Hüter der Schwelle“, erklärt Karen und Mihai, die als einzige nicht von dem Grauen Licht beeinflusst werden, dass es ihre Aufgabe ist, den Schattenherrn zu finden und zu besiegen. Gelingt es ihnen nicht, ihn aufzuhalten, wird er sich nach der Zerstörung dieser Welt mit dem Staub-Kristall und einer Armee seiner Geschöpfe aufmachen, um andere Ebenen anzugreifen.

Auf dieser Reise müssen sich die beiden Menschen ihren größten Ängsten und Problemen stellen: Mihai seiner überwunden geglaubten Drogensucht und Karen ihrer fast schon krankhaften Angst, Mihai zu verlieren. Nur wenn sie gemeinsam kämpfen, nur wenn sie aneinander glauben, kann ihnen die Erfüllung ihrer Aufgabe gelingen ...

Der Autor

Carsten Zehm, geboren 1962 in Erfurt, aufgewachsen dort und in Bad Langensalza, studierte Lehramt in Halle und arbeitet als Berufsschullehrer in Oranienburg. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Er schreibt schon seit seiner Jugend. Bereits damals entstand in einer Kurzgeschichte die Idee von der „Schwelle“. Der Schwerpunkt seines Schreibens galt immer wieder der Fantasy, auch wenn ihn Ausflüge in den Bereich der Märchen, des Krimis und der Horrorgeschichten führten.

Seit 2004 erfolgte die Veröffentlichung vieler Kurzgeschichten in Anthologien und der Tagespresse. 2009 erschien sein erstes Kinderbuch. „Die Chroniken der Reisenden. Staub-Kristall“ ist der erste Roman des Autors.



Leseprobe

Aus **Kapitel III. Gefangen – Erster Tag (Donnerstag?)**:

Die Menschen wurden grob auf die Füße gerissen und sehr schnell zurück zum Plateau des Berges geschleift, rechts und links derb am Oberarm gehalten, vor und hinter ihnen Reptilien. Dort angekommen hatte sich schon ein Teil ihrer Verfolger angefundenes. Als Karen und Mihai mit ihrer kleinen Eskorte stehen blieben, stürzte einer der Angreifer auf Karen zu und schnarrte etwas, sichtlich erregt.

Karen starrte ihn angstvoll an. „Mihai, was will der?“

„Keine Ahnung.“

Die Echse schoss herum. Mihai konnte nicht umhin, die Kraft, Eleganz und Schnelligkeit der Bewegung dieser fremdartigen Wesen zu bewundern. Doch schon wurde er angeknurrt und, als er nicht reagierte, schmerzhaft von einer Krallenhand ins Gesicht geschlagen. Seine Lippe platzte sofort auf.

„Lass ihn in Ruhe!“ Für ihren wütenden Aufschrei erntete Karen ebenfalls einen derben Schlag ins Gesicht. Ihre Nase begann zu bluten.

Jetzt bäumte sich Mihai erbost auf und schrie den Schläger an. Dieser sprang auf ihn zu, rammte dem zurückzuckenden Mihai seine geballten Krallen in den Bauch, so dass diesem sämtliche Luft aus der Lunge getrieben wurde und er sich nach vorn krümmte, so weit es der unerbittliche Griff seiner Häscher zuließ. Blitzartig hatte er ein scharfes Messer an der Kehle und wurde damit wieder nach oben gezwungen, obwohl er immer noch keuchend versuchte gegen den Widerstand seiner Lungen Luft zu holen. Er spürte, wie die Spitze der Waffe in seine Haut eindrang und das Blut auch hier zu fließen begann.

Plötzlich war ein scharfes Zischen zu hören. Die Echse mit dem Tuch um den Kopf trat mit einigen anderen Artgenossen aus dem Wald und kam auf die kleine Gruppe zu. Der Schläger mit seinem Messer an Mihais Kehle zischte unwillig und knarrte seinerseits den Tuchträger über die Schulter hinweg an, ohne das Messer von Mihais Kehle zu nehmen. Der Neuankömmling trat blitzartig hinter den Schläger, knarrte und zischte noch einmal und als der Schläger nicht reagierte, packte er ihn an den Schultern und warf die im Vergleich zu den Menschen bedeutend größere und schwerere Echse mühelos drei Meter durch die Luft. Der Schläger krachte staubaufwirbelnd zu Boden, sprang aber im selben Moment wieder auf die Beine, um sich auf den Tuchträger zu stürzen. Dieser hatte ihm aber betont gleichgültig den Rücken zugewandt und betrachtete Mihai und Karen von oben bis unten. Dann knarrte er etwas.

Der Schläger stutzte, wartete einen Moment und steckte dann seine Waffe wieder ein. So schnell, wie er aufgebracht gewesen war, so schnell schien er sich

zur Verblüffung Mihais auch wieder beruhigt zu haben.
Der Tuchträger knurrte Mihai und Karen erneut an.
„Hört sich an wie eine Frage.“

Aus **Kapitel IV. Das Dorf:**

Dieser seltsame Schleier [vor der Sonne] schien auch den Echsen Kopfzerbrechen zu bereiten. Während der letzten beiden Tage hatte die Trübung des Sonnenlichtes deutlich zugenommen. Besorgte Blicke waren nach oben gewandert, krächzend geführte Diskussionen ergebnislos geführt worden. Zeitgleich dazu waren die Vögel nach und nach verstummt. Und den Reptilien, ihren großen Freunden, schien dieses trübe Licht auch auf das Gemüt zu schlagen. Während sie auf dem Berg, bei der Gefangennahme von Karen und Mihai, noch aufrecht gestanden hatten, verwirrt zwar ob der unbekanntenen Lebensform Mensch, die sie da erwischt hatten, doch trotzdem Energie geladen, so sah man ihnen jetzt deutlich an, dass sie von irgend etwas niedergedrückt wurden. Es war, als läge eine schwere Last auf ihren Schultern, der Gang war nicht mehr so federnd, die Schritte kürzer, die Schultern gebeugt und der Kopf gesenkt. Das alles fast unmerklich, aber in der Summe kaum zu übersehen.

„Irgendetwas passiert hier, Mihai. Irgendetwas Schlimmes, etwas Böses. Und es scheint, als können diese riesigen, kraftvollen Echsen dem nichts entgegen setzen.“

Sie hatten beide bemerkt, dass im Laufe des Vormittages mehrere der Echsen zum Anatom kamen und knarrend auf ihn einredeten. Sie zeigten auf ihre Stirn und die Schläfen, während der Anatom nur ratlos den Kopf schütteln konnte. Unverrichteter Dinge kehrten die enttäuschten Echsen zu ihren Aufgaben zurück.

„Was soll das?“

„Ich weiß nicht ...“, antwortete Mihai langsam, grübelnd. Dann plötzlich: „Die haben Kopfschmerzen, Karen. Genau! Die haben Kopfschmerzen und wollen vom Anatom Hilfe. Und er kann sie ihnen nicht geben.“

„Hat der Tentakelhund sie mit einer Krankheit angesteckt?“

„Ich habe keine Ahnung. Aber sieh mal!“, wies er wieder auf die Echsen.

Der Anatom war an den Tuchträger herangetreten und redete leise zischend mit ihm, sichtlich bemüht, die anderen Reptilien nicht am Gespräch teilhaben zu lassen. Er zeigte auf verschiedene der Echsen, die mit ihren Problemen an ihn herangetreten waren. Der Tuchträger knarrte unwillig, schüttelte den Kopf und wollte sich abwenden. Doch der Anatom hielt ihn energisch am Arm fest, knurrte und wies auf den unsauberen Himmel. Das erste Mal sahen sie jetzt bei einer

Echse so etwas wie eine Schreckensreaktion. Der Tuchträger machte einen überraschten Schritt zurück, blickte nach oben, knarzte laut, duckte sich dann sofort, bemüht leiser zu sein und vor den anderen Echsen seinen Schreck zu verbergen. Dann fauchte er auf den etwas kleineren Anatom ein, doch der schüttelte seinen Kopf und wies erneut zischelnd auf den Himmel. Danach zeigte er fragend mit einer Klaue auf den mächtigen Schädel des Tuchträgers. Der schüttelte zuerst leicht verunsichert den Kopf, nach einer erneuten, drängenden Nachfrage seines Kameraden jedoch nickte er unwillig, fast schon widerstrebend.

Beide sahen auf einmal zu Karen und Mihai herüber, bekamen mit, dass sie von den Menschen beobachtet wurden und kamen zu ihnen. Mihai erhob sich von seinem Sitzplatz am Baum. Der Anatom blieb nahe vor ihnen stehen. Mit seiner rechten Klaue griff er sich an die Stirn und stöhnte, zeigte auf den neben ihm stehenden Tuchträger, stöhnte erneut und wies dann vorsichtig mit einer fragenden Geste erst auf Mihais Stirn und dann auf die von Karen.

„Nein“, sagte Mihai und schüttelte den Kopf. „Wir haben keine Kopfschmerzen.“

Der Anatom drehte sich um, blickte den Tuchträger wissend an (*Ich hatte Recht!*) und ging. Der Tuchträger betrachtete das zu ihm aufschauende Pärchen noch einen Moment sinnend, drehte sich ebenfalls von ihnen weg und ging laut knarrend davon. Die anderen Echsen erhoben sich daraufhin – Zeit zum Aufbruch.

„Was war das jetzt?“

„Alle haben Kopfschmerzen.“ Mihai reichte Karen die Hand, die sich ächzend an dieser nach oben zog. „Alle haben Kopfschmerzen“, wiederholte er, „Nur wir nicht. Die Vögel verstummen.“ Er nahm problemlos einen der großen, vierbeinigen Schmetterlinge vom Blatt eines neben ihnen emporragenden Busches. „Sogar die Insekten werden träge. Und wir? Spürst du etwas?“ Vorsichtig setzte er den Schmetterling wieder auf das Blatt, dieser kippte jedoch um und fiel herunter. Mühsam versuchte er im Gras wieder aufzustehen.

„Nein.“ Karen schüttelte nachdenklich den Kopf. „Dafür, dass ich gestern zusammengeschlagen worden bin, einen gebrochenen Arm und einen durchstochenen Oberschenkel hatte, geht es mir recht gut.“

Sie sah sich um und plötzlich hellte sich kurzzeitig, wie unter einem klaren Gedanken ihr Gesicht auf, bevor es sich sichtbar verfinsterte. „Mihai, alles was hier lebt, legt Eier. Vögel, Insekten, Reptilien, sogar der Tentakelhund hatte ein eindeutig reptilienähnliches Aussehen. Aber Säugetiere? Von Säugetieren haben wir bisher nichts gesehen. Wir sind die einzigen.“ Und dann sah sie zum Himmel und eine bodenlose, bedeutungsvolle Unruhe ergriff von ihr Besitz, so deutlich, dass sogar Mihai davon befallen wurde.